Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 43 (1927)

Heft: 40

Artikel: Das neue Goetheanum in Dornach

Autor: Rüdisühli, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582071

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Zürcher Ausstellungs- und Sportpalast in Derlikon.

(M-Rorrespondeng.)

Rurich behnt fich und rectt fich, und felbst die Erwelterung durch die elf einftigen Ausgemeinden im Jahre 1893 ift ihm zu enge geworden. Wo auf dem ausgedehnten Stadtgeblet sich eine überbaubare Fläche zeigt, da greift der Wohnungsbau danach und errichtet große Mietskafernen, schmucke Einfamilienhäuschen oder hübsche Bohnkolonien. Für große öffentliche Bauten, Gemeinschaftsbauten, die der Förderung des Sportes, Veranstaltungen großen Stils, Ausstellungen und Feftlichkeiten dienen könnten, gibts auf ftädtischem Terrain schlichterbings keinen Blat mehr ober dann nur in Lagen, die wegen ihrer ungunftigen Zugangs: und Bufahrtsverhalt: nisse nicht in Frage kommen. Die Stadtzürcher muffen sich deshalb an den Gedanken gewöhnen, daß ihre längst angeftrebten Bauten solcher Art vor den Toren der Stadt fich erheben und daß für dringend notwendige Zweckbauten, die ins Zentrum hinein gehören, Fugläufe überbrudt werden. Dieser Ausweg wird für die Martihalle gesucht, jener wird vorgeschlagen für den Bau eines permanenten Ausstellungsgebaudes mit gedecktem Sportplat. Für jene bestehen bereits ins Detail ausgearbeitete Projette, für diefes mehrere im großen geschaffene Blane.

Ein neues, nicht unsympathisches Projekt regt die Verwendung der bisherigen Rennbahn Oerlikon für ein Ausstellungs und Sportsgebäude an. Der Plat, der in der Offentlichkeit vielleicht am meisten Einwendungen begegnen wird, ist mit dem Tram oder mit dem Zug in 13 respektive 10 Minuten zu erreichen, während z. B. die Strecken Hauptbahnhof Zürichhorn 19 und Hauptbahnhof Stadtgrenze Altsketten 16 Minuten Fahrt benötigen. Dazu kommt, daß früher oder später die Liegenschaft, die den Bau birgt, doch zur Stadt gehören wird.

Ein nicht zu unterschäßender Borteil diese Projektes, das die Aktiengesellschaft für sportliche Unsternehmungen in Zürich auf Grund einer Anregung von Architekt J. Geiger in Zürich 6 lanckert und vorerst der Presse und den hauptsächlichsten Interessenten unterbreitete, ist seine verhältnismäßige Billigkeit, das Borhandensein gewisser sinanzieller und baulicher Unterlagen und die Möglichkeit der großzügigen Gestaltung des Ausbaues und Umgeländes. Die günstigen Berhältnisse gestatten auch die Anlage großer Autoparks, die raschesse Besorderung großer Menschenmengen zum Bau und in die Stadt zurück und die zweckmäßigste Berkehrsregelung.

In baulicher Sinficht ift die Gindeckung der gesamten Rennbahn vorgesehen. Diese erfolgt durch mächtige Gisenkonstruktionen. Etagenförmig nach oben verkleinert, baut sich Glaswand auf Glaswand auf, so daß das Janere durch Bertikallicht erleuchtet wird. Der mächtige Bau präsentiert sich als gewaltiges Kuppelgewölbe, das sich dem Landschaftsbilde durchaus anpaßt. Im Innern ift eine mobile Bühne von 22:42 m, transportable Bestuhlung mit total 22,000 Sixplätzen, eine erstklassige Schemelheizung und leichte Entlüftungsmöglichkeit vorgefeben, Reftaurationsräume in modernem Stil follen größ. ten Anforderungen gerecht werden können; eine splendide Beleuchtung forgt bafür, daß die Halle unabhangig ift von der Togeszeit. Die Atuftit für musikalische und gesangliche Veranstaltungen soll nichts zu wünschen übrig laffen. Die überdectte Fläche beträgt 14,000 m2. Für Ausftellungen ift der Einbau von mobilen Kammern, Ständen, Galerten ufm. vorgesehen.

Außer Ausstellungen, rennsportlichen Veranstaltungen und berartigem kann die Anlage ohne große Mühe und

hohe Kosten für die Durchsährung von turnerischen, leichtsathletischen, überhaupt aller der Körperkultur ober idealen Zwecken dienenden Beranstaltungen umgewandelt werden, ja selbst für pserdesportliche Anlässe. Die Projektversfasser haben sogar daran gedacht, im Umgelände den nötigen Raum für eine Budenstadt, Volksbelustigungen

usw. zu schaffen.

Die Kosten für den Ausbau der Rennbahn Derlikon zu einem derartig allen möglichen Zwecken dienenden großzügigen Gebäude sind auf die verhältnismäßig bescheidene Summe von 1,75 Millionen Franken berechnet, selbstwerständlich ohne die Einschung der vorhandenen Liegenschaften und baulichen Werte des Geländes, die heute eine Summe von ca. 1,1 Millionen Franken repräsenteren. Die Finanzierung sollte womöglich unter Mitwirkung der direkten Interessenten am Zustandekommen des großzügigen Unternehmens erfolgen durch Beteiligung am Aktienkavital der Gesellschaft sür sporisiche Unternehmungen, Radsahrerbund, Automobisklub, Sportgesellschaften, dann durch die Beteiligung der interessierten Gemeinden Derlikon und Zürich, der großen Industrieunternehmen usw

Das neue Brojekt bedarf des reist chen Studiums, denn es birgt Dialitäten, die andere nicht oder nicht in gleichem Maße besitzen. Jedenfalls würde es ermöglichen, daß der Traum, der Zürich schon lange beschäftigt, in kürzester Zeit in Erfüllung gehen könnte, daß eine Ausstellungs, Sports und Festbaute erstände, um die es größere Städte sicherlich beneiden müßten.

Das neue Goetheanum in Dornach.

(Rorrespondeng.)

Man kann auf mehrere Arten bauen: Entweder in der Art reiner Ruthauten, indem man gerade und folgerichtig nach wirtschaftlichen Gesetzen die Bauteile so zusammenfügt, daß sie nur ihren Zweck erfüllen, oder auf eine andere Weise, indem man versucht, dem ganzen Bauwerk, wie seinen Einzelteilen eine geistige Form zu geben, die Architektur als eine Kunst auffaßt und mit den Bauelementen operiert, um se nachdem Ruhe oder Bewegung, Zusammenballung oder Auseinandergleiten, starres Streben oder stilles Fließen hervorzurusen. Aus der Bermengung dieser beiden Extreme mit dem Neigen nach dieser oder sener Seite hin ergeben sich nun hunderte von Abarten.

Noch vor zwanzig Jahren hat man sich alle erdents liche Mühe gegeben, jede nactte Konfiruktion und jede reine Zweckform zu verbergen, mit Mauern zu ummans teln, mit Motiven zu umkleiden und meist sogar mit Motiven, die ursprünglich auch aus einer Konftruktions form stammten. Die Reaktion mußte sich nach und nach durchsetzen, und wir bekamen Gebäude zu sehen (zuerft Fabriten, dann Ausftellungsgebaude, Geschäfts und Miets häuser, ja fogar Verwaltungsgebäude und Rirchen), die fich zu immer reineren Zweckbauten entwickelten und ihre konftruktiven Formen sichtbar werden ließen, teilweise unter völligem Verzicht auf einen bestimmten Ausdruck. Beute fampfen, wie übrigens ju jeder Bett, die Anschau ungen gegenetnander. In Wirklichkeit werden die Sachen hier wie anderswo auch fo fein, daß die Wahrheit in der Mitte liegt, und wir por die Aufgabe geftellt sind, fie zu finden.

Die Anthroposophen in Dornach versichern uns, der Neubau ihres sog. "Goetheanums" set aus der reinen Esenbetonkonstruktion heraus entwickelt und entspreche dem armierten Betonbau der neuesten Zeit. Anderseits wollen sie sich aber mit dem bloßen Zweckbau nicht bei gnügen, vielmehr ihre eigenen Ideen, Anschauungen und

Gefühle in dem neuen Bau zur vollen Auswirkung kommen laffen.

Um die Dornacher Bauten nicht geradezu als Sportarchitekturen aufzufassen und sie richtig verfteben zu können, muß man schon die vielen ineinanderspielenden und äußerft komplizierten Gedankengänge kennen, d. h. nahezu selbst Anthroposophe sein. Diese Geiftesgemeinschaft der Anthro: posophen ruft ja bekanntlich stets Goethe zu ihrem Kronzeugen an und ftütt sich im wesentlichen auf dessen Metamorphosenlehre, welche einerseits eine gemeinsame Urform allen Tieren und Pflanzen zugrunde legt, anderfeits eine formende Urfraft annimmt, welche die verschie benften Teile von Tier und Pflanze durchdringt. Die Anthroposophen versuchen nun Goethes Ideen von der Metamorphofe in ihre modernen Bauschöpfungen zu übertragen, beispielsweise das Lebenspring einer organisch gebauten Pflanze in einem Saufe fichtbar werden zu laffen. "Das horizontale und vertikale Liniensystem der bisherigen Architektur hat keine Alleinherrschaft mehr. Es wird durchfreuzt durch gerade, schräg aufteigende, durch geknickte und gebrochene Linten, die fenkrechten Wande werden geneigt, die Dacher und Decken zeigen geknickte Flächen, bald mit weit vortretenden, bald mit knopp anliegenden Rändern. Das ganze Bauwert von außen und innen foll zu einer folchen Einheit werden, daß jeder Teil in Beziehung fieht zum andern, auf ihn hinweist und vorbereitet, in ihm weiterleitet zum nächsten" (**E. Flechter, Stuttgart** 1925).

Wir haben es hier mit einer volltommen bewußten, beutlichen Abkehr von allen Schönheitsbegriffen bisheriger, baukunftlerischer Art zu tun, mit einer Architektur, die über den dreidimer sionalen euklidischen Raum hinausgeht, wo all die dynamischen Wirkungen, denen der Architekt unterworfen ift, in dem Bauwerk zum Klingen

kommen.

Der "Johannesbau", das erfte "Goetheanum", ein Gebilde mit mehreren ineinandergehenden Kuppeln, das 1914 erbaut worden war, lag am Neujahrsmorgen 1923 als rauchende Trümmerftätte da. Es war ein eigentüm: licher, fremdartiger, innen reich ausgearbeiteter Holzbau gewesen, der mit dem Angriff des Feuers verloren war. Den in Betracht kommenden Brand-Versicherungen erstand damals eine Schadensumme von 3,180,000 Fr. Die Ursache des Brandes ließ sich in der Folgezeit nicht ermitteln. Im Sommer 1924 reichte der Schöpfer des erften Baues, Dr. Rud. Steiner, die Blane für ben ameiten Unthroposophentempel ein, beren öffentliche Bekanntgabe einen ungeheuren Sturm der Entruftung in Bolt und Behörden hervorrief. Besonders der "Schwei zerische Beimatschut", die "Bro Campagna", Schweiz. Organisation für Candschaftspflege und die "Gesellschaft schweiz. Maler, Bildhauer und Architekten", ließen es nicht an Protesten gegen den für die Dornacher Gegend aus jedem Maßftab fallenden Betontolog fehlen. Einzig bie Sektion Solothurn des S. J. A. außerte sich in

ihrem Gutachten in dulbendem Sinne. Da es an gesetzlichen Handhaben sehlte, auf die bloßen Angriffe der Vereinigungen hin, lediglich aus aesthetischen Gründen ein Bauprojett abzulehnen, mußte der Reglerungsrat von Solothurn als oberste Instanz die Baubewilligung erteilen, allerdings mit einigen einschränkenden Bedingungen hinzichtlich Feuersicherheit, Lüftung, statischer Berechnungen und vermehrter Anpassung an das bestehende Landschaftsbild.

Seit Dezember 1924, dem Beginn der Arbeiten am neuen "Goetheanum" konnten durchschnittlich ca. 120 Arbeiter beschäftigt werden, wobei sämtliche Eisenbetonarbeiten von der Bauleitung in eigenem Regiedetried durchgesührt wurden. Rud. Steiner selbst hatte ein Mozdell hergestellt. Die schwierigen Berechnungen der Armierungen besorgte das Baeler Ingenieurbureau Leuprecht und Ebbell. Das Richtsest konnte bereits im September 1926 geseiert werden. 1700 Eisenbahnwagen Sand und Kies, sowie 450 Waggons Zement benötigte der Rohbau in seinen gewaltigen Ausmaßen. In ihm können wir heute eine der interessantessiehen. Seine monolithische Eisenbetonkonstruktion lockt eine Wenge von Fachleuten und Spezialisten an.

Der Bau erhebt sich an anstelgendem Hang auf einer etwas vortretenden Hügelkuppe. Ein absonderlicher Betonklot von 70×60 m Durchmesser bei einer Scheitelshöhe von 37 Metern. Ihn umgibt rings herum eine breite, behagliche Terrasse (Gesammaß 90×83 m). Der Inhalt des Gebäutes beträgt 105,000 ms (Johannesbau 65,000 m3). Es ift im Pringip breigeschoffig. 3m Gefcog ju ebener Erde betritt man von ber Sangfeite her die Eingangshalle mit den Garderoben. Dahinter etwas veriteft liegt der Hauptproberaum, die Versuchsbühne. Entsprechend den oberen Terraffen umglehen Wandel. gange von wechselvollen Formen den Kern. Das 3 wischengeschoß, auf Terrassenhöhe enthält die Vortrags= raume der verschiedenen wiffenschaftlichen und fünftlerischen Gektionen (mathematische, medizinische, naturwiffenschaft: liche, mufikalische Abteilungen) sowie die Verwaltungs= räume. Ungefähr auf gleicher Bobe schließen sich im Hintergrund der versenfte Orchefterraum und die Unterbühne, daneben Künfilergarderoben und Ruliffenmagazine an. Im oberften und Sauptgeschoß befindet fich ber ungefähr 1000 Personen fassende, leicht ansteigende Zuschauerraum und die Spielbuhne mit ihren beiden Settenbühnen, welche modernften Unsprüchen genügen. Der Zuschauerraum, der gelegentlich auch als großer Vortragsfaal benütt werden foll, befitt teine Galerien oder Ränge, ftellt also gewiffermaßen eine Weiterentwicklung des Bayreuther Festspielhauses oder der Dalcroze Schule in Hellerau dar. Die Bühnenöffnung weift Maße von $12{ imes}17$ m auf. Heute ist der Haumtraum noch derart mit Gerüften verstellt, daß seine Kaumwirkung noch nicht erfaßt werden kann. Sechs Rahmenbinder überspannen ihn in Abständen von ca. 5 Metern und tragen bas

Vereinigte Drahtwerke A.-G., Biel

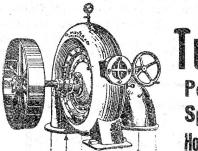


Präzisgezogene Materialien in Eisen und Stahl, aller Profile, für Maschinenbau, Schraubenfabrikation und Fassondreherei. Transmissionswellen. Bandeisen u. Bandstahl kaltgewalzt. massive Betondach. Versuchsbühne, Unterbühne und Spielsbühne mit Schnürboden, diese drei Räume, liegen überseinander und ihre Größen entsprechen sich genau im Grundriß. Diese Neuerung bringt den immensen Borsteil, daß auf einem Raum von denselben Ausmaßen wie der Spielbühne, dis zum letzen Augenblick geprodt wersden kann. Der nach oben entlüstdare Bühnenraum wird über dem Schnürboden von vier Eisendetonsachwerkbindern überwöldt, an denen die Bühneneinrichtungen sahr dar aufgehängt werden und die außerdem als Dachkonstruktion dienen.

Wie bei den andern, kleineren Bauten des Dornacher Tempelbezirkes ist das Dach in hellgrünem, mattem, schwebischem Schiefer eingedeckt worden. Zur Erhellung der breiten Wandelgänge sind zum Teil niedrige Lichthöse, zum Teil Flächen von Glasprismen in den Terrassenböden angeordnet worden. Selbstverständlich ist der ganze Bau mit Zentralheizung und Doppelverglasung ausgestattet. Neben Eisenbeton sieht man im Rohbau noch die Verwendung vieler anderer Materialien wie Backsteine, Schlackensteine und in den Decken Hohlsteine.

Man darf nicht glauben, daß der neue Steinerbau sich zwingend aus dem Material des Gisenbetons entwickelt habe und gar mit berfelben Ronsequenz zu Ende geführt worden sel, wie etwa bei der kürzlich vollendeten St. Antoniuskirche in Basel. Die äußere Form ist trot angeblicher Betonung des Konftruktiven keine cura posterior, nicht etwas, das fich von felbft ergabe. Strebepfeiler brechen plötzlich ab und verlieren sich in der Bandfläche, da und bort enistehen Höhlungen ohne materiellen Grund, freiftehende Pfeiler biegen fich nach außen ab, um dann rudwarts in die Dachfläche überzufließen. Dachvorfprunge werfen ihr Profil von innen nach außen, fodaß windschiefe Flächen entstehen, die außerft schwer in der Schalung herzuftellen find. Fenfter werden als notwendige Abel empfunden und entsprechend der äfthe tischen Empfindung schief gedrückt oder in einer Ece abgebogen. Mit verschiedenen Neigungen von Dachflachen und wilden Gesims Konturen wird "die harmonische Eingliederung des Baues in die Landschaft" bezweckt. Dem ganzen Bautorper in feiner Plaftizität feben wir aber doch allzusehr die Lehmmasse des Modells an, in ber er nach unserem Empfinden fteden geblieben ift. Das ganze vielformige Gebilde ließe fich beispielsweise im Torfret-Sprigverfahren benten, mit Silfe beffen es

O. Meyer & Cie., Solothurn Maschinenfabrik für



FrancisTurbinen

Peltonturbine Spiralturbine

Hochdruckturbinen für elektr. Beleuchtungen.

Turbinen=Anlagen von uns in letzter Zeit

Eurrus Tabakfabrik Boncourt, Schwars-Weberei Bellach, Schild frères Grenchen, Tuchfabrik Langendorf, Gerber Gerberei Languau, Girard frères Grenchen, Elektra Ramiswil.

In folg. Sägen: Bohrer Laufen. Hensi Attishols. Greder Münster. Burgheer Moos-Wikon. Gauch Bettwil. Borkart Matzendorf, Jermann Zwingen.

In folg. Mühlen: Schneider Bätterkinden, Gemeinde St-Blaise. Vallat Beurnevésin. Schwarb Elken, Sallin Villaz St. Pierre. Häfelfinger Diegten. Gerber Biglen. leicht ift, solch vielflächige Gebäudekörper in dunnen Betonschalen herzuftellen.

Mitten im Beginn des neuen Rohbaues, im März 1925 starb Rudolf Steiner. Kurz vor seinem Tode hatte er noch geschrieben: "Der Ausgestalter des Baugedankens hat die überzeugung, daß den Formen der Hügelgruppe, auf der das Goetheanum stehen darf, dieser Betonbau in seiner Gestaltung ganz besonders entsprechen wird. Als er den Holzbau gestaltete, war er mit diesen Natursormen noch nicht so vertraut wie jest, wo er auf ein Jahrzehnt zurückblicken darf, in dem er sie kennen und lieben gelernt hat, sodaß er gegenwärtig in einem ganz anderen Sinne aus ihrem Geiste heraus den Baugedanken schaffen konnte als vor elf Jahren."

Damals, als die katastrophale Kunde von Steiners Hinschiede eintras und man eben die Baugerüste erstellte, frug man sich allgemein, ob die Anthroposophen, ihres großen Führers beraubt, noch im Stande sein würden, das begonnene Werk zu vollenden. Es wuchs langsam weiter, nachdem der Dichter Albert Steffen an die Spize der Gemeinschaft getreten war. Die überstedelung der Sektionen in den Neubau ist auf Januar 1928 vorgesiehen. Man hofft im Herbste des kommenden Jahres die ersten Aufführungen abhalten zu können. Der innere Ausbau mir seiner wiederum reichen, künstlerischen Durchsbildung mird sich geber nach über niele Inkare gustehnen

bildung wird sich aber noch über viele Jahre ausdehnen. In einem Nebenraum des neuen "Goetheanums" ist heute eine mächtige Holzplastik von der Hand Rudolf Steiners aufgestellt, wohl an die sechs Meter hoch. Im ersten Augenblick erinnert sie an ein schlechtes Kolossal: Barockwerk. Es stellt den Menschen dar, der sich seinen Punkt zwischen unteren und oberen Mächten zu erringen sucht. Nach unten will er sich frei machen von allem Materialistischen und rein Irdischen, nach oben wehrt er sich gegen eine Abirrung ins Phantastische, gegen einen Hochstug in salsche Gedankenwelten. In jedem Zeitpunkt seines Lebens bemüht er sich, die Gleichgewichtslage zwischen dieser beiden Kräften zu halten. Eine ähnliche Mittelstellung erstrebte Steiner in einer Berbindung zwischen Kunst und Wissenschaft. Deshalb auch dieser Dualismus im Neubau des Goetheanums, einerseits das Streben nach Materialgerechtheit, anderseits das reiche Hineinspielenlassen von geistigen Momenten.

Im neuen Anthroposophentempel find Ginfluffe von vielen Bauftileu fichtbar. Gine vorherrichende, fireng durchgeführte Symmetrieachse deutet auf Klassismus. Beschwingte, verwundene Glächen tann man baroce Außerungen nennen. Die absonderlichen Gebilbe von Fenftern, Raumausftulpungen und ichlefen Gefimsen scheinen typisch anthroposophisch zu fein. Bon einem neuen Bauftil hier zu reden oder den Bau aus einer geschichtlichen Entwicklung heraus beuten zu wollen, wie einige Anhänger Steiners bies tun, hat aber zumindeft heute noch teinen Sinn. Die meiften von uns werben im neuen "Goetheanum" nichts als ein Laien-Produkt sehen. Wenige werden es bewundern und dies ohne künftlerisch mitgeriffen zu werden. Nur die Anthroposo: phen selbst können es wirklich erkennen, und wer sich naher mit ihren Absichten befaßt, wird ihnen das Eine zugeben muffen, daß es ihnen gelungen ift, in dem Bau ein getreues Abbild ihres Benkens, harmonisch ihrer

Weltanschauung, zu geftalten.
Die Jünger Steiners befinden sich offenbar in einer ganz andern Gleichgewichtslage innerhalb des Weltgeschehens als wir; die Versuchung, sich in das Phantastische zu verlieren, scheint bei ihnen viel größer zu sein. Wir müssen geradezu erst Träger ihres Gesichtswinkels werden, um ihre Bauten richtig beurteilen zu können. Dieselben stehen eben vollkommen isoliert da: Selbst die modernsten Architekturschöpfungen eines Mendelssohn,

Mallet Stevens, El Linigky ober Le Corbusters haben nichts mit ihnen gemein. Wir bauen heute praktisch, hygienisch und wirtschaftlich, berechnen alles sehr materialiftisch auf seinen Zweck hin. Wer weiß, ob nicht bald einmal eine Reaktion eintreten, und mit intensiver Gelftigfeit die ganze Architektur durchfeten wird, nach: dem wir uns mit allem nackten Konftruktionismus über-

fättigt haben?

Bum Schluß noch einige Worte über die Statik im neuen "Goetheanum": Es ift felbftverftandlich, daß auch in diesem Bau mit den überall gebräuchlichen Regeln und Formeln der bisherigen Statit gerechnet werben mußte. Wir konnen ble Tragfraft eines Balkens mit mathematischer Genauigkeit angeben. Welch große Schwierigkeiten bieten fich aber beispielsweise eine Bilgdecke rechnerisch nur einigermaßen annähernd zu beftim. men! Somit ift es begreiflich, daß folch windschlef verwundene Flächen und Körper, wie sie am Anthroposophen: tempel zu Dugenden vorkommen, sich einfach nicht errechnen laffen und nur als sehr ungenau und approximativ angenommen werden muffen. Die unökonomische Verwendung des Betonmaterials ergibt sich hieraus, also ein Widerspruch zur gerühmten Materialgerechtheit. Der Einbildung der Anthroposophen, Rud. Steiner selbst ware der Einzige gewesen der eine neue raumliche Statif zu schaffen vermocht hätte, können wir nicht beipflichten.

Submiffionswesen.

28. Rüdisühli, Architekt.

(Rorrespondeng).

Mit großem Interesse hat man in Nr. 37 der "Il. schweiz. Handw. Zig." gelesen vom Referat des Herrn Regierungsrates Bosiger über die Bergebung von Arbeiten und Lieferungen des Staates Bern und seiner Berwaltung. Aus seinen Ausführungen er-sieht man den früher praktisch tätigen Architekten. Wer längere Zeit — vielleicht schon seit Jahrzehnten — mit bem öffentlichen Submissionswesen zu tun hat, muß im allgemeinen den in der Aussprache erwähnten Bunschen beipflichten. Abzulehnen ift aber ber Butritt ber Bewerber zur Eröffnung der Angebote. Selten einmal wird man ein Gubmiffionsverfahren erleben, bei dem nicht kleinere oder größere Fehler vorkommen; dabei muß die Berwaltung immer annehmen, es seien keine beabsichtigten "Bersehen", sondern eben menschliche Un-

volltommenheiten. Biel beffer und richtiger ift es, die Eingabelisten nachzurechnen und auf gleiche Grundlage zu ftellen. Es tommt vor, daß einzelne Bewerber nicht für alle Arbeits, und Lieferungsgattungen eingeben. Eine heikle Frage bleibt es immer, wenn in ben Einheits: preisen offenbare Frriumer unterlaufen, wenn sie viel zu hoch ober zu tief eingesetzt find. Wir haben bisher immer den Ausweg getroffen, daß wir dem Unternehmer, ohne Zahlenangabe, berichteten, ob er sich beim beiref. fenden Einheitspreis nicht geirrt hatte. Damit kommt man auf eine gleiche Grundlage aller Angebote, die man bann in den Schlußsummen bekannt geben kann.

Roch schwieriger zu entscheiden ift der "angemessene" Preis. Wenn nötig, find unbeteiligte Fachleute beizuziehen. Der Preis foll nicht übersett, aber auch nicht unterboten sein, sondern dem Unternehmer, sofern er tüchtig arbeitet und gut eingerichtet ift, einen angemeffenen Verdienft ermöglichen. Allerdings kommt es nach unsern jahrzehnte: langen Beobachtungen ganz wefentlich auf gute Einteilung, persönliche Mitarbeit des Meifters oder dann auf tüchtiges Aufsichts: bezw. Vorarbeiterpersonal an. Wenn bei einer größern Arbeit das Personal ständig wechselt oder wenn es tagelang sich selbst überlaffen bleibt und dann die Arbeit "gemütlich" betreibt, kann man ohne große Fachkenninis ausrechnen, daß dem Unternehmen nichts mehr bleibt.

Wichtig ift die Preisberechnung. In Diesem Zusam menhang wollen wir auf eine portreffliche, von ber Baugewerbegruppe des schweiz. Gewerbeverbandes herausge: gebenen Schrift hinwelfen: "Breisberechnung ge: werblicher Arbeiten, mit besonderer Berucksichtigung ber Untoftenberechnung". Sie ift bearbeitet von Nationalrat Aug. Schirmer in St. Gallen und bildet den III. Teil einer Folge: Geschäfisführung und Organisation. Die beiben erften Telle sollen im Januar 1928 erscheinen. Der erfte Teil befaßt sich mit allgemeinen Fragen über Geschäftsführung und Organisa: tion; der zweite behandelt die gewerbliche Buchhaltung.

Der obgenannte Teil III weift folgenden Inhalt auf:

1. Der Wert und die Bedeutung der Breisberechnung.

2. Die Vorausberechnung eines Preises:

a) Beftandteile eines Preises.

b) Die Bestimmung des Materialpreises. Die Beftimmung bes Arbeitslohnes. Die Beftimmung ber Untoften.

e) Die Berrechnung des Gewinnes.

2591 Graber's patentierte Spezialmaschinen und Modelle zur Fabrikationtadellose Zementwaren. Anerkanni einfach aber praktisch zur rationellen Fabrika tion unentbehrlich Graber & Co. Maschinenfabrik Winterthur-Veltheim